

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstr. 87.

Halle a. S., Sonnabend 2. Oktober 1897.

Verleger: Carl Neubauer, Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Deutsches Reich.

Der Jagdausflug Kaiser Wilhelms in Rominten dürfte sich, wie verlautet, bis zum 5. d. Mts. ausdehnen.

Die Kaiserin wird am 4. d. Mts. mit dem Prinzen Waldemar nach dem Nordseeufer reisen.

Nach dem Hofbericht der „Karlshofen Jg.“ hat der Kaiser an die Großherzogin von Baden anlässlich des Geburtstages der Kaiserin Augusta ein Telegramm geschickt.

In unumkehrbarem Treue und Dankbarkeit mit dem Bild der Kaiserin in Meinen Herzen, zu der die Nation Verwunderung, Dankbarkeit und Liebe als zu einem Vorbild für alle Zeit aufbewahrt wird.

Die großherzoglichen Verhöre werden heute Mittag von Schloß Wismar nach Schloß Raben überführt.

Verlobung der Prinzessin Hedra von Sachsen-Meiningen. In Sachsen-Meiningen hat sich ein freudiges Ereignis vollzogen. Die einzige Tochter des erbornlichen Fürsten Heinrich von Sachsen-Meiningen hat sich mit dem Prinzen Heinrich von Sachsen-Meiningen verlobt.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, ist aus Karlsruhe in Berlin eingetroffen.

Der Zusammentritt der Generalkonferenz der evangelischen Landeskirchen der älteren Provinzen Preussens wird nach der „Kreuztg.“ erst in der zweiten Hälfte des November erfolgen.

Der Kronratsschiff mit dem Vernehmen der „Post“ zufolge voraussichtlich Ende dieses Monats, spätestens in den ersten Tagen des November, zu einer Sitzung einberufen werden.

In den Erörterungen über den vermittelbaren Zeitpunkt der Neuwahlen zum Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Schriften des positiven Rechts, sondern nach Zweckmäßigkeit zurückzuführen.

Den drei organisierten Vertretungsorganen von Landwirtschaft, Industrie und Handel ist vom Herrn Reichskanzler bereits mitgeteilt worden.

Unter dem Titel „Reichssteuer“ führt die „Post“ aus, dass neben dem Tabak das Bier die einzige Steuerquelle sei.

Der „Kfz. Jg.“ wird aus München telegraphiert: Die bayerische Centrumpartei brachte bei dem Landtage eine Interpellation wegen Lokalanbahnung bei den Eisenbahnen ein.

Ueber die Frage, ob in der erwartenden Marinevorlage eine Festlegung der Geldbewilligungen im Rahmen des neu aufgestellten Haushalts enthalten sein soll.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Provinz Rhodona vollständig vernichtet sein. Die Zustände im Innern sind verheerend.

Das „Neut. Bureau“ meldet aus Simla: Die Brigade Jeffrey hat neuerdings einen Zusammenstoß mit dem Feind bei Yara und Got gehabt.

Die Lage in Athen geht einer raschen Klärung entgegen. Das Kabinett Malli hat zurücktreten müssen.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Die Beschlüsse der Reichs- oder Landtage, welche insofern ziemlich allgemein festgestellt sind.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der hiesigen hiesigen Fortbildungsschule während des bevorstehenden Winterhalbjahrs 1897/98 beginnt Sonntag, den 10. Oktober etc.

Das Schulgeld beträgt für Einmündige 4 Mark und für Auswärtige 6 Mark halbjährlich und ist bei der wöchentlich von 8 bis 11 Uhr geöffneten Schulleitung im Mathsaal, Zimmer Nr. 4, im Voraus zu zahlen.

Die Anmeldung findet im Bureau der Schulverwaltung Mathseckergasse, Schmeckerstraße Nr. 1, 2 etc., Zimmer Nr. 11) wöchentlich von 8 bis 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3-6 Uhr Nachmittags statt, und die Aufnahme erfolgt gegen Vorlegung der Laistung über das entrichtete Schulgeld bei Herrn Rektor Dr. Wohlrabe in der Volksschule V, Tanchenstraße Nr. 13, 3 etc., am 7., 8. und 9. Oktober von 8 bis 9 Uhr Abends.

Das Rektorium der hiesigen Fortbildungsschule. Dr. Kräh, Schulratsch.

Städtische Oberrealschule.

Das Wintersemester beginnt Donnerstag, den 14. Oktober d. J., früh 8 Uhr, mit der Aufnahmeprüfung der angemeldeten Schüler.

Der Direktor Dr. H. Schotten.

Die Michaelisferien umfassen die Wochen vom 11. bis 12. Oktober einsechzig.

Städtische höhere Mädchenschule.

Der Unterricht im Winterhalbjahr beginnt Donnerstag, den 14. Oktober, 9 Uhr. Anmeldungen neuer Schülerinnen sind bis Mittwoch, den 13. Oktober, Vormittags von 11-1 Uhr im Anstimmzimmer der Schule, Alte Promenade 21, zu machen.

Dr. Biedermann.

Staatlich genehmigte Unterrichts-Anstalt zur Vorbereitung für das Einj.-Freiw.-Examen sowie für alle Klassen höherer Lehranstalten.

Dr. H. Krause in Halle a. S., Heinrichstr. 14. Pension. Programm. Schulanfang den 14. Oktober. (1487)

Frau Louise Prosniewsky,

staatlich geprüfte Lehrerin für weibliche Handarbeiten, Lehrinstitut für theor. u. praktische Wäsche-Anfertigung.

Marienstr. 29, 1. Halle a. S. Marienstr. 29, 1. (1844)

Landwirtschafts- und Gartenbauanstalt Jerich.

Beginn des Winterhalbjahrs 21. Oktober. Die Anstalt steht unter Verwaltung der Herzogl. Regierung in Dessau.

Die Anstalt steht unter Verwaltung der Herzogl. Regierung in Dessau. Eigene Schulgebäude mit schönen Klassenzimmern, multibaste Einrichtung, umfangreiche Sammlungen von Unterrichtsmitteln, chemisches Laboratorium, Schwaiger, Veranschaulichung von 4 Morgen. - Günstige Wohnungsverhältnisse und Lage der Stadt. - Nähere Auskunft durch Direktor H. Faust. Das Rektorium. (1483)

Ob. Reg.-Rath Witting, Kreisdirektor. Mühlhofsstr. 1, 1. (1483)

Landwirthschaftliche Winterschule Wittenberg.

Die Anstalt eröffnet am 1. November d. J., 3 Uhr Nachmittags in den Schulräumen Lutherstraße 1 ihren 27. Antritt.

Der Unterricht wird durch 10 Lehrer in 2 Klassen erteilt. Reichhaltige Lehrmittelsammlung und Bibliothek, sowie zahlreiche landw. Ausflüge unterstützen den Unterricht.

Den 26. Kurios befinden sich 59 Schüler im Alter von 14-23 Jahren. Bei Aufnahme genügt Vorkursbildung. Landwirthe über 20 Jahre können als Hörer eintreten. Für billige Unterkunft bei Bürgern der Stadt wird Sorge getragen. Lehrplan und Schulbericht sowie jede nähere Auskunft kostenfrei durch den Direktor. Baldige schriftliche Anmeldung erwünscht. (1495)

Der Vorsteher des Rektoriums: Der Direktor: Landrath Herr von Bodenhausen. Dr. von Spillner.

Perechigte Landw. Schule Marienberg, mit Realabtheilung,

zu Helmstedt, Herzogth. Braunschweig. (9574)

Beginn d. Wintersemesters 12. Oktbr. Kreisamt 301 Sch. A. Landwirtschaftsschule: (N. VI-1) eine fremde Sprache (Französisch) mit Realabtheilung (Französisch und Englisch; leichter an Stelle der Landwirtschaftsschule). Die Klassen von Quarta ab sind doppelt vorhanden. Befreiung u. Abzugsprüfung Ostern u. Mich. Befreiungsb. - Berechnung s. ein. Willkürdienst (sowie alle Berechtigungen d. Realchule. B. Landw. Fachschule. N. 1-3) mit je halbj. Kurios ohne fremde Sprachen. Nähere Auskunft d. d. Direktor Dr. Kremp.

Große Geld-Lotterie

16 870 Baargewinne und zwar Gewinne zu 100 000 M., zu 50 000 M., zu 25 000 M., zu 15 000 M., zu 10 000 M., u. s. w. bis zu 15 M.

Der Preis eines Loses beträgt einsechzig des Reichstempels 3/40 Mark.

Der Vertrieb der Lose ist den Königl. Preussischen Lotterien-Gewinnern übertragen. Die Auszahlung der Gewinne wird durch dieselben bar ohne jeden Abzug erfolgen. Die Ziehung erfolgt im Sitzungssaal der Königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin vom 6. bis 11. December 1897. (8085)

Das Central-Comité des Preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger. von dem Anseher.

Otto Neitsch, Halle (Saale). Fabrik für Feld-, Industrie- und Drahtseil-Eisenbahnen.

Transporteinrichtungen nach bester Auswahl für jedes Quantum, alle Terrainverhältnisse und Entfernungen. Langjährige Specialität. Prima Referenzen aus allen Welttheilen. 22 D. R.-Patente und gesetzlich geschützte Muster

Abtheilung I. Feld- und Industrie-Eisenbahnen für Locomotiv-, Zugvieh- und Hand-Betrieb. Wagen jeder Art. Radsätze, Räder. Drehscheiben. Weichen. Festliegende und leichtbewegliche Gleise, vorzügl. Construction. Welt.

Abtheilung II. Drahtseil-Eisenbahnen aller Art. a) Gleis-Selbstbahnen. Wagen auf Schienenlauf, Curven ausführbar ohne Zwischenstationen. Ueber- und unterirdisch. Bequeme Zubereitung. b) Luft-Selbstbahnen für schwierige Terrain-Verhältnisse und als Hängebahnen für Handbetrieb in neuester vorzüglicher Construction. c) Bremsberge ohne Maschinenkraft und Aufzugsbahnen. d) Universal-Luftseil-Transporteure, selbstthätig für gleichzeitige Horizontal-, Vertikal- und Curven-Förderung. (1501)

Von der Reise zurück. Dr. Bäumlcr.

Mein Geschäftsalat befindet sich vom 30. September d. J. ab Gr. Steinstr. 13, I., Eingang Witzschstraße.

Dr. Slawyk, Rechtsanwält.

zur Erlernung u. Einführung der vereinfachten dopp. ital. Buchführung von J. A. Dewitz, Halle a. S., Magdeburgerstraße 4, im Preis von RM. 0.40 ist dort in allen Buchhandlungen zu haben. (1321)

Anleitung

Guanos, Insekten, Futtermittel etc. unterhält großhandelnd und billig öffentlich, chemisches Laboratorium. (1327) Halle a. S., Lindenstraße 55.

Capitalanlagen

in Effekten u. Hypotheken für eigene und fremde Rechnung. Befähigtes Lager sicherer Werthpapiere. (1227)

Woldemar Thoss

Bankgeschäft, Schulstraße 7, 1 Treppc.

1,000,000 Mark

Anleihegelder auf lange Dauer von 3% an auf 1000 auf günstigen Bedingungen bei weiter Vorkaufsgrenze auszugeben. Anträge einzuschicken an Z. G. 111 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg. (0178)

Tapeten!

Neueste Muster! Größte Auswahl! Billigste Preise!

Hermann Bischoff,

4 Gr. Klausstr. 4. (1409)



Haltbarer Fussboden-Anstrich Zum Selbstgebrauch. Keine Störung im Haushalt. Trockenheit über Nacht. Klebt nicht. Niederlage

in Halle a. S. bei: Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 29. P. Leonhardt, Witzschstr. 6. F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 2. Herm. Quanzsch, Leipzigerstr. 54. A. Steinbach, Königstr. 14. (1493) Paul Evers, Mü. C. Höfer, Gr. Ulrichstr. 50.

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schranzfächer, welche unter eigenem Verschluss des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geneigten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung.

Von diesen habe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Werthpapieren.

H. F. Lehmann, Bank- und Wechselgeschäft.

Galle a. S. (1506)

I. Provinz Posen, Kreis Bongrowitz:

1) 1 Gut mit nur Auenboden, 280 Morg. groß; Lage direct an Bahnstation, Gutsverh. Molkerei. Anzahlung 20 000 M.

2) 2 Güter mit gutem Mittelboden, Forst, Viehe, Dorf, zu je 600 Morgen. Anzahl. je 20 000 M.

II. Prov. Westpreußen, Kreis Strasburg:

1) Gut von 310 Morgen, vollständig neu aufgebaut; guter fruchtbarer Boden. Anzahl. 15 000 M.

2) 1 Dampf- und Wassermühlmühle mit neuem Bret. unmittelbar an der Stadt, mit 150 Morg. Land und Viehe; schönes lebendes u. todes Inventar. Unbedingt sichere Ertrags, da gute Grundstick und getreibe reiche Gegend. Anzahl. 25 000 M.

3) Ferner in diesem, wie in den benachbarten Kreise Neidenburg mehrere Hundert Morgen guter Acker mit zweifelhäftigen Wiesen. Die Parzellen werden in jeder Größe abgegeben, und sind darunter auch mit Gebäuden versehen.

Sämmtliche Objekte befinden sich im besten wirthschaftlichen Zustande. Die Gebände sind überall gute. Weitere genauere Auskunft ertheilt

das Aufseledungsbureau Harbowa

1426) b. Strasburg, Westpreußen.

C. W. Pabst

HALLE a. S. Maschinenöle, Wagenfedern, Lederfelle, Harze, Carbolnäume, Petroleum, etc. Muster und Preise gratis und franco. Blücher-Strasse No. 10. Fernsprecher 935.

bas. phosphors. Futterkalk.

Junker & Ruh-Öfen

die beliebtesten Dauerbrenner mit Mica-Fenstern von Junker & Ruh

in Karlsruhe (Baden). Ein grosser Vorzug der Junker & Ruh-Öfen gegenüber anderen Konstruktionen, die nicht nach amerikanischem System gebaut sind, besteht darin, dass der Füllschicht getrennt vom Feuerkorb ist, die Kohlen im Füllschicht vor dem Anbrennen gewahrt bleiben und nur nach Bedarf nachsinken; daher auch der ausserordentlich sparsame Materialverbrauch der Junker & Ruh-Öfen, der ihnen ihre Verbreitung über ganz Europa ermöglicht hat.

Fortwährend neue, geschmackvolle Modelle. Vor Ankauf eines Ofens verlangen man Preisliste und Zeichnung. Fabrik-Niederlage: Christian Glaser, Halle a. Saale.



PATENTE Gebrauchsmuster, Warenzeichen etc. Seit 1878, streng rechtlich, Brief 2, (10186)

zu miss. Preisen durch das Patentbureau SACK, LEIPZIG



[Nachdruck verboten.]

Das Herz der Welt.

Von H. Rider Haggard.

Autorisierte Uebersetzung von Gertrude Sildebrandt-Eggert.

„Rudert um Euer Leben!“ rief der Hochbootmann und die Matrosen setzten ihre ganze Kraft ein.

Sobald die größte Gefahr vorüber, zogen sie Don José in das Boot, in dem er, nach Luft schnappend, doch unverletzt, liegen blieb.

Dann rathschlagten wir, was wir thun könnten, um unser Leben zu retten.

Wir lagen im Schutze der Carmen-Insel und konnten entweder versuchen, an der Insel zu landen oder die Mündung des Usumacinto zu gewinnen. Noch eine dritte Möglichkeit blieb uns: das Boot nach der See hinauszuhalten und bis Tagesanbruch zu treiben. Das war's, wofür wir uns schließlich entschieden.

Denn während wir noch die Frage erörterten, wurde sie schon für uns gelöst. Der Regen begann in Strömen hernieder zu stürzen, und in dieser Stockfinsterniß zu landen, wäre unmöglich gewesen.

Stunde auf Stunde dauerte der Kampf mit den Wellen und wir wären ihm schließlich doch wohl erlegen, wenn das Boot nicht so seetüchtig und der Hochbootmann nicht beständig wie ein Argus auf dem Posten gewesen wäre.

Später sagte mir der Sennor, es sei ihm unbegreiflich gewesen, daß die Indianer, die sich doch viel eher dem Schicksal ergeben, als dagegen ankämpfen, so tapfer ausgehalten hätten. Ich selbst war gleichfalls davon überrascht, doch bald erklärte es sich, als wieder eine schwere See über uns hereinbrach und der Hochbootmann seinen Genossen zurief:

„Seid tapfer, meine Brüder, und fürchtet Nichts. Der Herr des Herzens ist unter Euch und der Tod flieht ihn!“

Dem Sennor schien der Trost gering, denn er glaubte nicht, daß irgend ein Talisman uns zu retten vermöchte, und mir erging es ebenso. Naß und durchfroren, wie er war, die Nerven von den entsetzlichen Szenen erschüttert, verließ ihn sein Muth zu guter Letzt.

Doch er ließ sich's nicht merken; er folgte nicht dem Beispiel des Mexikaners, der stöhnend, weinend und seine Sünde bekenmend im Boote lag.

Als Minute auf Minute jener endlosen Nacht entrann, schien unsere Rettung immer unmöglicher zu werden.

Der Sennor versank in eine stumme Schläfrigkeit. Ich hüllte ihn in meinen Serape und war froh, als ich selbst, von Kälte und Erschöpfung übermannt, fühlte, wie Bewußtlosigkeit mich gefangen zu nehmen begann.

Wie lange ich in diesem barmherzigen Zustande der Empfindungslosigkeit gelegen, weiß ich nicht. Doch ich erwachte, als Molas mich schüttelte und mir mit zitternder Stimme ins Ohr rief:

Wacht auf, Herr, wir sind gerettet!“

„Gerettet?“ fragte ich verwirrt. „Wovor?“

„Vor den Wellen. Seht, Herr.“

Ich öffnete mühsam meine Augen, die vom Sprühwasser wie verklebt waren, und sah, daß der junge Morgen eine Stunde alt sein mochte. Der Himmel hing zwar noch bleifarben über uns, aber wir schaukelten auf einem Flusse, dessen Brandung hinter uns toste.

„Wo sind wir?“ fragte ich.

„Auf dem Usumacinto, Gott sei Dank!“ entgegnete Molas.

„Wir haben in der Finsterniß die Bai durchquert, und sahen uns heute Morgen dicht vor der Brandung. Wir haben sie sicher durchschnitten und dort, vor uns, liegt das gesegnete Land.“

Ich sah auf die mit Schilf und Gras bestandenen Ufer und auf die edlen Palmen, die dazwischen emporragten. Dann blickte ich auf meine Genossen. Der Sennor Strickland lag wie ein Tobler unter dem Serape, den ich über ihn geworfen, aber, Don José saß aufrecht im Boot und starrte wild nach dem Ufer hinüber.

Auch die Indianer, denen wir unser Leben verdankten, waren zu Tode erschöpft. Zwei von ihnen lagen ohnmächtig da, mit blutenden Händen. Drei andere wandten sich, nach Athem ringend, am Boden, und Molas hielt das Ruder dicht neben mir, während der Hochbootmann noch aufrecht im Bug saß, von dem aus er dem Tode so lange, bange Stunden ins Antlitz gesehen.

„Sagt, Herr,“ wandte er sich zu mir, „könnt Ihr rudern? Dann nehmt, bitte die Ruder und bringt uns zum Ufer, während Molas steuert, denn unsere Arme versagen uns den Dienst.“

Ich schwankte von meinem Sitze nach einem Ruder. Es kostete mich aber eine ungeheure Anstrengung, denn jede Bewegung verursachte mir große Schmerzen. Aber ich brachte, mit Molas Hilfe, den Kutter doch an das Ufer, und als er das Land streifte, brach die Sonne durch die sich lichternden Wolken.

Sobald das Boot verankert war, hoben wir den Sennor heraus. Wir legten ihn ins Gras und entkleideten ihn, damit ihn die Sonne durchwärme. Allmählich trock das Blut unter seiner weißen Haut herauf und da wußte ich, daß er nicht todt war, sondern schlief.

Während wir so saßen und uns erwärmten, kamen einige Indianer aus einem benachbarten Dorfe herbei. Als sie von unserem Mißgeschick erfuhren, zeigten sie uns eine Lache voll süßen Regenwassers und enteiltten, um uns Nahrungsmittel zu bringen. Sie waren wohl eine Stunde fort, als der Sennor erwachte und zu trinken beehrte. Dann fragte er, wo wir uns befänden und was mit uns geschehen sei. Als ich es ihm erzählte, verbarg er sein Gesicht in den Händen, dann hob er es wieder und sagte:

„Ich bin ein Thor und ein Bräuhans, Ignatio. Ich sagte, ich wollte kämpfend sterben, und diese Männer haben gekämpft und mein Leben gerettet, während ich in Ohnmacht fiel, wie ein Kind.“

„Ich that desgleichen, Sennor,“ gab ich ihm zur Antwort; „die an den Rudern blieben ihrer Sinne mächtig, weil die Anstrengung sie nach erhielt. Komm' an den Fluß und wasche Dich. Mittlerweile ist Dein Angug getrocknet,“ und den Serape um ihn werfend, geleitete ich ihn zum Wasser.

Dort trafen wir den Hochbootsmann, und der Sennor sagte, ihm die Hand entgegenstreckend:

„Sie sind ein tapferer Mann. Sie haben unser Aller Leben gerettet.“

„Nein, Sennor, nicht ich,“ entgegnete der Indianer. „Sie vergessen, daß der Hüter des Herzens bei uns war, und das Herz, das soviel erduldet, kann nicht verloren gehen. Das wußten wir und darum setzten wir alle unsere Kräfte ein, denn wir waren gewiß, es würde nicht vergeblich sein.“

„Ich fange bald selbst an, an Deinen Talisman zu glauben, Ignatio,“ sagte der Sennor, die Achseln zuckend. „Wahrlich, vorige Nacht hat er uns gute Dienste geleistet.“

Bald kamen die Leute aus dem Dorfe zurück und brachten uns Speise und Trank und ihr Vornehmster lud uns ein, in sein Haus zu kommen.

Da nahm ich Molas bei Seite, der ihn zufällig kannte, und gebot ihm, Jenem meine Würde zu entdecken und ihn zu fragen, ob er vielleicht irgend etwas von Zibalban gehört. Er nickte und gehorchte und bald folgte ich ihm hinter eine Baumgruppe, wo der Alkade, der zu unserer Bruderschaft gehörte, mich ehrerbietig begrüßte.

„Der Mann sagt,“ begann Molas, „er habe von dem alten Indianer und seiner Tochter gehört. Sie seien Beide vor fünf bis sechs Wochen von Don Pedro Moreno, dem Vater des Don Josè drüben, ergriffen und in die Hacienda von Santa Cruz eingesperrt worden.“

Ich sann eine Weile nach und ließ dann den Sennor James rufen.

„Aber was kann der Hallunke von dem alten Indianer und seiner Tochter wollen?“ fragte er.

„Der Sennor vergißt,“ warf Molas ein, „daß Don Pedro mich des Goldes beraubte, welches der Alte mir gab, und daß ich in meiner Thorheit ihm sagte, wer es mir gab. Zweifellos hofft er, zu erforschen, wo es gewonnen wurde. Zudem möchten gar manche die Tochter höher schätzen als alles Gold in Mexiko. Nun Herr, fürchte ich, daß Deine Reise fruchtlos ist, denn Don Pedros Gäste pflegen in alle Ewigkeit bei ihm zu bleiben.“

„Ich denke, wir müssen unser Heil versuchen,“ sagte der Sennor.

„Ja,“ entgegnete ich; „da wir soweit gereist sind, dürfen wir nicht umkehren. Wir haben schlimmere Gefahren überstanden, als jene, die uns in Santa Cruz erwarten.“

VII.

Die Hacienda.

Als wir zu unserm Ruheplatz zurückkehrten, fanden wir den Alkalben im Gespräche mit den Matrosen. Der Hochbootsmann schlug vor, wir sollten einige Tage im Dorfe rasten, dann wollten sie uns nach Campeche rudern.

Ich entgegnete, wir hätten augenblicklich genug von der See und wollten unsere Reise nach der Stadt Portreillo fortsetzen, um uns dort für die Tour nach den zerstörten Städten Yucatans neu auszurüsten. Der Hochbootsmann bedauerte, uns nicht begleiten zu können, doch er müsse zunächst nach Campeche und dem Schiffseigentümer über den Verlust des Schiffes berichten.

Da wir uns also trennen mußten, öffnete der Sennor seine Geldbörse, nahm eine Hand voll Goldstücke heraus und gab sie dem Hochbootsmann als Belohnung für ihn und seine Ge-

nosfen. Don Josè saß während dessen in unserer unmittelbarsten Nähe und ich sah, wie seine Augen beim Anblick des Goldes funkelten.

„Sie können froh sein, daß Sie soviel gerettet haben,“ sagte er, zum ersten Male den Mund öffnend. „Mein ganzes Hab und Gut, dreitausend Dollars und mehr, sind mit dem Schiffe versunken.“

„Sie hätten es machen sollen wie wir,“ entgegnete der Sennor; „wir haben unser Geld getheilt und Jeder hat das seine umgeschmalt. Aber freilich, Ihnen möchte ein solches Gewicht bei dem Schwimmversuche verhängnißvoll geworden sein. Uebrigens, Sennor, was für Pläne haben Sie denn?“

„Wenn Sie mir gestatten, Sennor,“ entgegnete der Mexikaner, „so will ich mich Ihnen nach Portreillo anschließen, denn mein Heim liegt auf dem Wege dorthin. Würden Sie mir's übel nehmen, wenn ich Ihnen in meines Vaters Namen Gastfreundschaft in seinem Hause anböte?“

„Offen gesagt, Don Josè,“ entgegnete der Sennor, „unsere früheren Erfahrungen sind nicht derart, daß wir den Wunsch hegen, noch in fernerer Berührung mit Ihnen zu bleiben. Darf ich daran erinnern, daß Sie mich gestern Abend erdolchen wollten?“

„Sennor,“ entgegnete Jener völlig zerknirscht, „ich war vor Schrecken und Angst verrückt und bitte Sie dafür und für alle thörichtesten Worte, die ich gesprochen, demüthigst um Verzeihung. Sennor, Sie haben mein Leben gerettet und mein Herz ist voller Dankbarkeit gegen Sie, der Sie so Böses mit Gutem vergolten. Ich weiß, Sie haben Böses von meinem Vater gehört, und zu Zeiten, wenn der Alkohol ihn beherrscht, ist er ein böser, gewalthätiger Mann. Aber er liebt mich und Alle, die mir wohlgesinnt sind. Deshalb nehmen Sie Gastfreundschaft für einige Tage an, wir können Sie mit Waffen und Pferden ausrüsten und Ihnen mancherlei nützen.“

„Freilich wollen wir Maulthiere und Flinten kaufen, und wenn Sie meinen, daß Ihr Herr Vater uns die beschaffen kann, so wollen wir Ihre Gastfreundschaft annehmen und ein bis zwei Nächte auf der Hacienda verweilen.“

„Sennor, Alles was wir haben, steht zu Ihrer Verfügung,“ entgegnete Don Josè verbindlich, doch ich sah, daß ein böses Feuer in seinen Augen aufglühte.

„Ich weiß, Don Pedro ist wegen seiner Gastlichkeit berühmt,“ fiel ich ein. „Dennoch möchte ich um das Versprechen sicheren Geleites bitten, besonders, da wir bis auf unsere Pistolen und Messer unbewaffnet sind.“

„Wollen Sie mich beleidigen, Sennor?“ fragte Don Josè ärgerlich.

„Nicht im mindesten, Sennor, doch ich finde es befremdend, daß Sie, der Sie vor Tagen mit einem Hund von Indianer nicht zu Tische sitzen wollten, diesen selben Hund in Ihr Haus einladen.“

„Habe ich nicht gesagt, daß ich das Geschehene bedauere,“ entgegnete er, „und was kann ich weiter thun? Meine Herren, wenn in meines Vaters Hause irgend welches Böse gegen Sie versucht wird, so will ich mit meinem Leben dafür haften.“

„Das genügt,“ fiel der Sennor ein, „besonders, da wir Sie in dem Falle beim Wort nehmen würden. Und nun sagen Sie, wie weit ist's nach der Hacienda?“

„Wenn wir gleich aufbrechen, würden wir sie bei Sonnenuntergang erreichen,“ entgegnete er, „das heißt zu Fuße.“

„Dann wollen wir gehen,“ rieth Sennor Strickland, und nach zehn Minuten waren wir unterwegs.

(Fortsetzung folgt.)

Da 1811 in füngige fchuldbo bemohre Werbesse fönft er nehmerne oerkauf es wir wickeln Hoffnun einer z eine fo welche Ranere Reutge jäbrigen Ermillon Heilig vo litzen, herichf Xheile induftri veränd in der beite, bei leg Stein Eigenf Gänge und de arbeits die fet fchaffen gewenn vorleu heit; Brund verhält Grund

[Nachdruck verboten.]

Der Nachbar.

Novelle von Wilhelm Jensen.
(Schluß.)

Blaffen Gefichts, wie solchen Tages Empfindung es einer jungen Braut wohl verlieh, saß Ekstrum an der Tafel; aber bewundernd fasteten auf ihr die Blicke, und lauschten die, welche ihre Stimme vernahmen konnten. Weit über ihr Lebensalter ging hinaus, was sie klar und ruhig sprach, die Bildung ihres Geistes erwies sich ihrer leiblichen Wittigheit ebenbürtig. Sie selbst richtete nicht das Wort an Andere, erwiderte nur auf die Anreden ihrer Nachbarn, die mit geheimem Staunen empfanden, eine seltsam anrührende, hohe und sichere Festigkeit müsse sich in der Brust dieses kaum erst über die Kindheit hinausgewachsenen jungen Weibes bergen.

Der am höchsten im Rang Gestellte der frohsinnigen Tafelrunde erhob sich zum Trinkpruch auf die Neudermählten, pries das seltene Erdenglück in der bangen, unheilsschweren Zeit, das dem Grafen Lobjkowitz zu Theil geworden und das ihn erharre. Dieser füllte den vor ihm stehenden Pokal bis zum Rand, leerte den Inhalt, auf das Antlig seiner Frau blickend, bis zum Grund, und das Glück, von dem der Redner gesprochen, leuchtete ihm aus den Augen.

Don fühllosen Schicksal aber war Ferdinand Lobjkowitz kein höchstes Lebensglück bestimmt. Er ist nach dem Festmahl am Abend des Tages im Dämmerlicht noch einmal ins Freie davongegangen, wohl um den vom nicht mehr gewöhnten Weintrunk etwas erhitzten Kopf sich in der kühlen Luft zu erfrischen. Da haben Leute, die am Rand des wildjagenden Kluffes gegangen, einen Ruf vernommen: „Ein Kind ist ins Wasser gestürzt!“ und undeutlich gesehen, wie die hochgewachsene Gestalt eines Mannes in den Strom nachgesprungen. In dem jedoch ist er, trotz eilig herzugekommener Hilfe, vergeblich mit den wüthenden Strudeln ringend, verschwunden, von ihnen erst abwärts leblos ans Ufer geschleubert worden, während der Fluß das Kind wohl weit mit sich fortgerissen, daß man es nicht mehr aufgefunden. Den bei dem fruchtlosen Bemühen, ein Leben vor dem Tode zu retten, Verunglückten aber hat man noch am Abend als Grafen Ferdinand Lobjkowitz erkannt.

Mit einem Schrei des Mitgeföhls ging es durch die Stadt; es dauerte eine Zeitlang, ehe Jemand den Muth fand, der jungen Gräfin, die vor dem Schluß ihres Vermählungstages zur Wittwe geworden, die Schreckensbotschaft zu überbringen. Wie leblos umfallend, wäre sie auf den Boden gestürzt, wenn nicht die Arme ihrer besorgt dicht hinter ihr stehenden Dienerinnen sie davor behütet hätten. Dann lag sie die Nacht hindurch wohl ohne Bewußtsein, kein Laut kam von ihrem Munde. Doch als der Morgen angebrochen, hob sie sich auf, ließ die Leute zu sich rufen, die am Fluß zugegen gewesen, und von ihnen berichten, was sie als Augenzeugen gesehen und vernommen. Ohne eine Regung hörte sie's an, ging danach zu dem Gemach hinüber, in dem man den Todten aufgebahrt hatte. Neben ihm senkte sie sich auf die Kniee und sagte laut, als müsse er es noch hören. „Ich habe Dich lieb, Du lebst, so lang ich lebe.“ Und mit feierlichem Ernst sich über ihn beugend, küßte sie seine kalten Lippen, vor denen kein Schauer sie anrührte. Als sie sich emporrichtete, war ihr Gesicht weiß, wie das feine, aber mit ruhiger Festigkeit hieß sie die Leiche in einen Sarg betten. Mit einem ins Innerste dringenden Gefühl faßte alle Umstehenden der hohe feierliche Ausdruck dieser sechzehnjährigen mädchenhaften Frau an.

Alle drängten sich, ihr Beistand zu leisten; ein vom Staat bestellter Notar theilte mit, daß ihr Gemahl bei ihm vor zwei Tagen in Gegenwart von Zeugen rechtsgiltig eine Willenschrift verfaßt, in der er für den Fall eines ihn unerwartet treffenden Todes seine Frau zur alleinigen Erbin aller seiner Besitzthümer eingesetzt habe, auf die Niemand sonst Anspruch erheben könne und solle; das unterzeichnete Dokument müsse sich im Nachlaß des Grafen vorfinden. Bei der Nachsichung durch den Rechtskundigen erwies sich's so; eine namentliche Aufzählung der Schlösser und Güter im böhmischen Lande war dem Testament angegeschlossen.

Die junge Gräfin Ekstrum Lobjkowitz hat den Sarg nach Böhmen gebracht und dort im Garten des Schlosses, darin der von ihr Geschiedene seine Kindheit verlebte, bestattet, selbst dort auch ihren Wohnsitz genommen und diesen nie verlassen. Ihren

fürslichen Reichthumsbesitz, den ihr Niemand streitig gemacht, hat sie nicht für sich, nur unablässig zur Vinderung der vom Kriegselend geschlagenen Wunden, für Noth und Leid verwendet; ob auch viele Bewerber, selbst fürslichen Ranges, sich ihr zu nahen gesucht, ist sie unvermählt geblieben. Die Schrift eines Mitlebenden berichtete von ihr: „Sie war eine an Geist und Schönheit Alle im Lande überragende, doch immer ernste, blasse Frau, die Niemand je lachen gesehen. Wenn in Sommerzeit die blauen Blumen, die man Enzian heißt, auf den Bergen blühten, stoch sie daraus einen Kranz und legte ihn auf das Grab ihres Gemahls.“

Nicht nur den Krieg, sogar das Jahrhundert hat sie überlebt, als ob ihr Wille sie über das gewohnte Maß hinaus am Leben erhalten. Die letzte Nachricht von ihr befundet, daß sie im höchsten Alter als schneeweiß behaarte Greisin im Beginn des 18. Jahrhunderts gestorben und nach ihrer Bestimmung in derselben Gruft mit Ferdinand Lobjkowitz beigesetzt worden ist.

Allerlei.

Die höchste Bahn in Europa. Aus Basel wird der „Frl. Btg.“ geschrieben: Der Bau der Gornergatbahn hat diesen Sommer solche Fortschritte gemacht, daß die Eröffnung dieser höchsten Bergbahn Europas für die nächste Saison außer Frage steht. Die Gornergatbahn beginnt bekanntlich in Zermatt, also in einer Höhe von 1620 m ü. M. Sie steigt von da, meist in Felsen eingeprenat, durch einen Kehrtrunnel, auf einem 4 km langen Weg zur Niffelalp auf eine Höhe von 2230 m und von da steil hinauf zur zweiten, 2750 m hohen Station Niffelberg. Von da ab bildet der Gornergat selbst das Tracé, auf dem sie fast bis zur Spitze, nämlich 100 m unterhalb des Gipfels (3120 m), emporsteigt, während zur Rechten die Felswände senkrecht zum Gornergleisacher absteigen. Das Tracé der ganzen Bahn ist nur 10 km lang; aber mit welchen Schwierigkeiten wird jedes Meter Bahn erobert! Nicht die Steigung stellt sich dem Bau entgegen, denn sie beträgt im Maximum 20 Proz.; aber fast der ganze Raum für den Unterbau mußte den Felsen abgerungen werden. An Felswänden, deren Steilheit dem menschlichen Fuße zu trocken schien, wurden die Arbeiter an Seilen heruntergelassen, um die Bohrlöcher zum Sprengen einzufelsen. Ueber die milde Schlucht des Lindelendaches wurde auf zwei Pfeilern von 52 m die Bahn in kühner Höhe hinübergeführt. Derselbe Bach liefert der Bahn etwa 1000 Pferdekrafte, von denen 750 für den elektrischen Betrieb verwendet werden sollen. Da die Bauzeit für die Arbeiten über der Erde nur die vier Monate von Juni bis September dauert, wurde die gleichzeitige Einstellung zahlreicher Arbeitskräfte nothwendig. Es waren deshalb durchschnittlich nicht weniger als 1200 Mann auf der kurzen Bahnstrecke vermanent beschäftigt. Da die Bahn sich auf eine Höhe erhebt, welche z. B. den Glarnisch übertrifft und fast an den Titlis heranreicht, mußte auf eine regelmäßige und gute Verpflegung der Arbeiterkolonie in erster Linie Bedacht genommen werden. Die Erbauer der Bahn haben deshalb durch günstige Lieferungsverträge und eine scharfe Kontrolle für eine rationelle Zufuhr von Nahrungsbedarf gesorgt; für je eine 50 Mann zählende Arbeitergruppe ist ein Koch angestellt, und täglich windet sich eine Karawane von 40 Maulthieren, mit Vorräthen aller Art beladen, den Berg hinauf. Die ganze Verpflegung kommt den einzelnen Arbeitern auf 60 Cts. für den Tag, das Schlafen in einer der etappenweise aufgestellten soliden Holzbaracken kostet ihn weitere 10 Cts., so daß er den größten Theil seines, je nach Qualität der Leistung zwischen 4 und 8 Fr. betragenden Tageslohnes bei Seite legen kann. Die Mehrzahl der Arbeiter besteht aus Italienern. Für die oberste Sektion können indeß nur eingeborene Walliser verwendet werden, und auch dann bedarf es noch einer allwöchentlichen Ablösung, da die Leute es nicht länger auf solcher Höhe auszuhalten vermögen, und dabei macht die Arbeitsleistung, die auf der Höhe von 3000 m verrichtet wird, nur ein Drittel dessen aus, was eine gleich große Mannschaft im Thal zu bewältigen vermag. Es scheint also, daß damit eine Grenze erreicht ist, über welche hinaus ein Bahnbau nur mit den größten Opfern und Gefahren vordringen kann, da von da an nach dem Urtheil der Sachverständigen und bisheriger Erfahrung so zu sagen mit je 50 m Höhe die Schwierigkeiten in geometrischer Progression wachsen, ein Faktor, an dem das Projekt, auf das Matterhorn selbst eine Bahn zu leiten, gescheitert ist und der sich namentlich beim Bau der Jungfraubahn später noch gebieterisch geltend machen wird.

Ein „Schicksal“. Es giebt viele Menschen, die fest davon überzeugt sind, daß sie schon früher einmal in irgend einer anderen Welt existirt haben, und sie begründen ihren Glauben mit einer allerdings allgemein bekannten, eigenthümlichen Empfindung. Es hat wohl schon Jeder einmal in seinem Leben bei einem ganz besonderen Vorkommniß, beim Besuchen eines fremden Ortes oder beim erstmaligen Begegnen einer Person, das mehr oder weniger bestimmte Gefühl in sich aufsteigen gespürt, daß er dieselbe Sache schon einmal erlebt, denselben Ort bereits früher gesehen und dieselbe Person unbedingt vor langer Zeit und in anderer Umgebung getroffen haben muß. Die Gelehrten erklären nun war, daß das menschliche

mittelbarsten s Goldes
ben,“ sagte
anges Hab
m Schiffe
gnete der
hat das
olches Ge
rden sein.
der Mexi
sehen, denn
Sie mir's
men Gast
„unfere
Wunsch
en. Darf
erdolchen
h war vor
für alle
Berzeitung.
ist voller
vergolten.
und zu
er, gewalt
wohlgefimmt
e Tage an,
nd Ihnen
rufen, und
ffen kann,
bis zwei
erfügung.“
ein böses
lichkeit be
Versprechen
re Pistolen
Don Jofs
efremdben,
Indianer
Ihr Haus
bebauere.“
ne Herren,
gegen Sie
ften.“
da wir Sie
sagen Sie,
r sie bei
das heißt
kland, und



Gehlen in zwei Hälften geteilt sei, von denen die eine langsamere arbeitete als die andere, und somit der von dem schneller funktionierenden Teil aufgenommene Eindruck erst nach einigen Sekunden dem trägeren übermitteln wird, durch welchen Vorgang dann jene sonderbare Sensation in uns entsteht. Es giebt nun aber hierfür noch eine andere Erklärung, für welche das folgende Geschichtchen, das sich unlängst in London abspielte und dort in gewissen Kreisen viel Amusement verursacht hat, eine treffliche Illustration liefert: Der Held der Geschichte, ein hübscher, junger Mann, ist Buchhalter in einer der großen Firmen in Wincing-Lane; als nun Ende August sein Urlaub herannahte, glaubte er seine Ferientage nirgends besser verbringen zu können als in dem beliebten Margate bei London. Wer dort einmal gewesen ist, der kennt auch jene berühmten Segelboote, die jedem Reuling die beste Gelegenheit bieten, die verschiedenen Städten der Seekrautheit in Ruhe zu studieren. Auf einem dieser amüsanten Vergnügungsboote traf nun der junge Mann am zweiten Ferientage mit „ihr“ zusammen. Sie war schön, sie war nicht feckant und sie verhielt sich nicht ablehnend, als er ihr galant seinen vorzüglichen Krimfischer anbot. Und wie sie dem jungen Mann das Fernglas zurückreichte, fühlte er — während eines flüchtigen Momentes — daß er sie schon früher einmal gekannt haben mußte. Ja, er fühlte es, „sie“ war sein Schicksal. — Und die Bekanntschaft wurde mit jedem Tage intimer. Cines Vormittags waren die jungen Leute länger als gewöhnlich auf dem Wasser gewesen, und der junge Mann bemog sein „Fatum“, in dem zunächst gelegenen Restaurant ein Mahl mit ihm zu theilen. Der junge Mann las mit halbhafter Stimme die Menuliste durch; als er auf die verlockende Ankündigung „gebratene junge Ente“ stieß, unterbrach sie ihn. Ja, gebratene junge Ente, das war ihr Lieblingsgericht. Jones zuckte zusammen und blickte überascht in ihr Gesicht. War es denn möglich? Dieselben Worte hatte er schon früher einmal von ihr gehört, und doch konnte er sich nicht entsinnen, wo und wann es gewesen sein konnte. „Fühlen Sie es nicht auch, Elinor“, sagte er, „daß unsere Seelen einander verwandt sind, daß sie sich ohne Zweifel im Fluge durch andere Welten schon begegnet sein müssen?“ Elinor jedoch sah ihn mit großen, erschauten Augen an und meinte trocken: „Ach, stellen Sie doch nicht so unninnige Fragen.“ Jones fühlte sich enttäuscht. Und eines Tages war sie verschwunden. Trostlos kehrte er bald darauf zur Stadt zurück und nahm mit schwerem Herzen seine gewohnte Arbeit auf. Doch die Arbeit in Wincing-Lane ist kein Kinderspiel, und um 1 Uhr meldete sich bei dem liebestrannigen Jüngling ein sehr profaischer Hunger. Seiner früheren Gewohnheit gemäß lenkte er seine Schritte fast unbekümmert in sein Stammrestaurant. Doch kaum hatte er sich gesetzt, als er hinter sich eine wohlbekannte Stimme vernahm. Sich in freudiger Ueberzeugung umblindev, gewahrte er jedoch kein anderes weibliches Wesen als die Kellnerin, die ihm den Rücken zuehend, vor zwei Herren stand, deren Bestellung sie entgegennahm. Jawohl, meine Herren, einmal Roastbeef und einmal gebratene junge Ente.“ Damit wandte sich das Mädchen um, und Jones stand seinem „Fatum“ gegenüber. Im ersten Augenblick wollte er auf sie zutreten und sie in seine Arme ziehen, da aber sah sie ihn mit kühlem Befremden in den schönen Augen an und fragte höflich: „Suchen Sie nach Ihrem Gut, mein Herr?“ Der junge Mann verstand, suchte sich zu fassen und machte seine Bestellung. Von seinem Wahn, daß er schon früher einmal erlitt habe, war er fortan geheilt.

Ein Zukunftsbild vom Rand der Wüste entwirft die „Voss. Ztg.“ in einem Brief aus Kairo: Besonders stolz ist der Ägypter auf die von der Berliner Elektrizitäts-Gesellschaft „Union“ eingerichteten elektrischen Trambahnen, die Kairo und Alexandria jetzt in allen Richtungen durchziehen. Es gewährt in der That einen eigenen Anblick, in Alt-Kairo, einem engassigen, durchaus orientalischen Vorstadtviertel Kairo's, wohnen sich nur selten ein Europäer verirrt, die elektrischen Trambahnen dahinfahren zu sehen. Nach den Pyramiden ist auch bereits eine Dampfstraßenbahn im Bau. Wo bleibt da die Postle des Orients? Schließlich wird man noch eine Fahrradbahn auf die Pyramiden anlegen, womöglich auf die Spitze, und an einzelnen Ruhepunkten Erfrischungstättchen errichten zc. Bereits jetzt steht am Fuße der Pyramiden ein Hotel, und wenn erst die Straßenbahn im Gange sein wird, werden die Pyramiden bald ein beliebter Ausflugsort der Kairener werden. Man wird Abends hinausfahren, dort seinen Derrnuth oder Mastix nehmen — möglicher Weise wird einem dieser noch von einer zarten Hand kredenzet werden, was in Aegypten überhaupt sehr üblich ist — man wird auch wohl sein Abendessen dort einnehmen, die unermessliche böhmische „Damenkapelle“ wird sich bald einstellen u. s. w. Und dies Alles kann man im Anschauen der ehrwürdigen Zeugen einer längst entschwundenen, glorreichen Vergangenheit genießen. Es geht doch nichts über geschmackvolle Verbindung des Nützlichen mit dem Angenehmen: Um indessen auf besagte Trambahn zurückzukommen, so sei erwähnt, daß vor wenigen Tagen in feierlichster Weise die Alexandriner Trambahnenlinien dem Verkehr übergeben wurden. Der Aegyptier, die Minister, der türkische und französische Vertreter u. s. w. nahmen an der Einweihung theil und fuhren sogar im ersten Wagen. Das Staunen der Araber, als sie die Bahn durch die Straßen laufen sahen, aber weder Pferde noch Rauch erblickten, war einfach grenzenlos. Bei den ersten, den „offiziellen“, Wagen gaben sie diesem Erstaunen noch keinen lauten Ausdruck, den übrigen aber folgte Alt und Jung brüllend und schreiend. Die Polizei

war diesem Tobwabbu gegenüber einfach ohnmächtig. Man zerbrach sich die Köpfe, um zu ergründen, auf welche Weise die Wagen wohl in Bewegung gesetzt werden mögen. Während die Menge größtentheils der Ansicht zuneigte, daß die ganze Einrichtung nur „schlagl atrid“ (Teufelswerk) sein könne, waren die Vernünftigeren der Ansicht, daß die Leitstange oben an den Drähten befestigt sei und indem die Drähte von irgend einem Punkte aus auf- und abgerollt würden, werden auch die Wagen dadurch in Bewegung gesetzt. Aber auch diese Ansicht fand nicht allgemeinen Glauben und sobald ein Wagen vorübergefahren war, wurden die Schienen mit Händen und Stöcken untersucht, um zu schauen, ob dort vielleicht das Geheimniß verborgen sei. An einer Stelle entstand in Folge einer Entgleisung eine Prügelei. Ein Wagen war außerhalb der Schienen gerathen, und der Führer bat die einheimischen Insassen, ihm beim Richten zu helfen, was diese auch mit der größten Bereitwilligkeit unternahmen. In Folge der Unvorsichtigkeit des Führers erhielten sie indessen plötzlich, bevor noch die Arbeit vollendet war, einen heftigen Schlag, so daß sie größtentheils, weniger wegen der Pektigkeit, als wegen der Unbekanntheit der Erscheinung, zur Erde fielen. Während ein Theil darauf um Hilfe schreiend entfloh, als sei ihnen der Gottscheibens auf den Ferien, fiel ein anderer über die Führer und Schaffner her und prügelte sie nach Kräften durch. Wie in der ersten Zeit der Gröpfung der Trambahnenlinien in Kairo, so vergeht auch jetzt in Alexandria kein Tag, wo nicht ein oder mehrere Unglücksfälle zu beklagen wären. Schuld hieran trägt die außerordentliche Sorglosigkeit und das Phlegma der Eingeborenen, die einem heranfahenden Wagen, und die Wagen fahren sehr schnell — ruhig entgegengehen und erst kurz vor ihm sich anschauen, das Bereich der Geleise zu verlassen. Bei jedem Unglücksfall wird natürlich die Schuld auf die „Franken“ geschoben, die derartige Sachen erfinden, während man doch früher ganz gut ohne diese auskam.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Preisrechnungen nach Auswahl vorbehalten.

— Die „Romanwelt“ (Berlin W. 50, Herausgeber Felix Heinemann) fordert unter allen literarischen Unterhaltungsblättern, deren nächstes Quartalsprogramm uns bekannt geworden ist, unsere besondere Aufmerksamkeit heraus. Dieses vor fünf Jahren mit noch unergiebtem Erfolge von der klassischen Cotta'schen Firma ins Leben gerufene Blatt kündigt auch unter der neuen Leitung zum Oktober eine Reihe von Beiträgen an, die diesen ihren fünften Jahrgang jenem erlief ebensbürtig erscheinen lassen. Wir finden u. A. Beiträge von Karl Spitteler: „Der schwarze Sonntag auf Herrisdorf“. Mit diesem Werk tritt ein höchst eigenartiger Schweizer Autor, der in dem kleinen Kreise seiner Kenner lang gefestigtes Ansehen genießt, an die Öffentlichkeit. Spitteler ist von den Schweizer Dichtern der begnadetste Erbe der plastischen Kunst Gottfried Kellers. Von den reichsdeutschen Autoren, deren Erzählungen angekündigt werden, nennen wir Lou Andreas Salom's, Helene Böhlau und Hans Hoffmann, mit den Erzählungen „Fenitichla“, „Das Brüllenlager“ und „Ein Schreckensmahl“. Arthur Schnitzler, durch sein Schauspiel „Liebetei“ reich in die Reihen unserer ersten literarischen Namen aufgerückt, erzählt eine offenbar hinter den Coulisfen spielende Novelle, und des Italiener's Gerolamo Novetta's Roman „Der Ulanenlieutenant“, der uns aus dem Original als lebensprühendes und feines Buch bekannt ist, wird den Lesern der Romanwelt ein Stück italienischen Lebens vorplaudern. Eine Reihe von Werken anderer guter deutscher Autoren sind theils schon für das nächste Quartal erworben, theils in Aussicht gestellt, so Ludwig Fulda, Hans von Döpsen, Emil Prinz v. Schönau-Carolath, Ernst von Wildenbruch, Ludwig Hereti, Leo Hildebrand u. A. m. Als eine außerordentliche Verbesserung begrüßen wir die Erweiterung des Feuilletons der Romanwelt. Hierfür war der Gesichtspunkt maßgebend, daß unsere durch viele ernste Fragen bewegte Zeit selbst in einem literarischen Unterhaltungsblatt aktuelle Fragen aus Wissenschaft und Leben he und da nicht nur in der künstlerischen Behandlung des Romans oder der Novelle, sondern in der einfacheren Form des wissenschaftlichen Feuilletons sucht, in welchem originale und grundlegende Auffassungen von Sachverständigen bekundet werden. Die Romanwelt will, deshalb neben dem novellistischen auch das wissenschaftliche Feuilleton zur Behandlung allgemein interessanter Fragen aus allen Gebieten pflegen. Bei der vortrefflichen Auswahl, mit der ihre kurzen Erzählungen bisher zusammengeestellt waren — eine Auswahl, die uns zu der Anerkennung nöthigt, daß die Romanwelt gegenwärtig der Brennpunkt für die Pflege dieses Genres in Deutschland ist — dürfen wir annehmen, daß auch die wissenschaftlichen Feuilletons eigenartig, werthvoll und auf die reifsten Kreise des deutschen Volkes zugeschnitten sein werden. Wir glauben deshalb, daß die Romanwelt sich für Jeden eignet, der eine Unterhaltungslektüre sucht, die frei von künstlicher Form verwerthet und daneben wissenschaftliche Streiflichter auf unsere Zustände und unsere Errungenchaften wirft.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben.

und Verlag von Otto Lohle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

23
10)
Autoris
„P
Matros
S
das Bo
liegen k
D
Leben z
W
weder r
Mumac
uns:
anbruch
chieden
De
schon fi
zu stürz
lich gen
S
wir wä
so festu
Argus
S
wesen,
geben,
selbst w
als mie
bootsm
„S
des Per
De
daß irg
ging es
von der
guter L
De
des Mo
im Boc
M
unsere
De
Ihn in r
Ershöp
zu mehr
W
Empfin
als M
Ohr ri

11/12
11/12
11/12